

# Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons Bern über das Vereinsjahr 1925/26

Autor(en): **Dübi, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern**

Band (Jahr): **28 (1925-1926)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-370915>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Jahresbericht

des

## Historischen Vereins des Kantons Bern

über das Vereinsjahr 1925/26.

Erstattet vom Präsidenten Dr. H. Dübi an der Jahresversammlung  
zu Oberbipp am 20. Juni 1926.



Die Tätigkeit des Historischen Vereins während des Wintersemesters 1925/26 nahm einen normalen Verlauf; vom 6. November 1925 bis zum 26. März 1926 fanden 11 Sitzungen statt, die im Durchschnitt von 30 Mitgliedern besucht wurden.

Den Reigen eröffnete Herr *Hans Morgenthaler* mit einem Vortrag: Bern und Solothurn im Streit um die Landstrasse. Unter der Landstrasse ist gemeint die durch die Schweiz laufende Verbindung der Messezentren des Ostens (Nürnberg, Augsburg, nordwärts Basel, Rheinland) und des Westens (Genf, Lyon) bzw. die Teilstrecken Aargau—Langenthal—Burgdorf—Bern—Freiburg oder Olten—Solothurn—Büren—Aarberg—Murten.

Zu dem Streit gaben die Solothurner Veranlassung, die im Jahre 1473 bei sich das Nürnbergergewicht einführten und bei ihrem Kaufhaus eine neue Lastwage errichteten, welche auch für die bernische Zollstätte Aarberg die Wagscheine ausstellte. Um diese Konkurrenz zu parieren, verbesserten zunächst die Berner in höchster Eile die Olten umgehende Landstrasse durch bernisches Gebiet und so auch die Strecke von Bern bis zur Grenze bei Gümmenen, und da dies nicht genügend half und ihre fiskalischen Interessen bei Aarberg durch Schmuggel Schaden erlitten, sperrten sie die dortige Brücke durch eine Schikane, indem die durchreisenden Kaufleute zur Abfertigung ihrer Waren auf die Ankunft von Beamten des Kaufhauses in Bern warten mussten. Es entspann sich hierüber ein Streit

zwischen den Städten Solothurn und Bern, welcher von 1487 bis 1497 dauerte und in dem von beiden Seiten Freiburg als Vermittler und Schiedsrichter angerufen wurde. Durch seine Hartnäckigkeit gewann Bern diesen Prozess in der Hauptsache, und es gelang ihm auch, den Gegenstreich Solothurns zu parieren, welches die Strasse zwischen Aarburg und Olten, wo die beiderseitigen Handelsrouten durch ein Zwischenstück miteinander in Verbindung standen, durch einen Graben zerschnitt. Der Vortrag entrollte ein sehr interessantes Bild über mittelalterliches Handelsrecht und Wegpolitik sowie über die eidgenössischen Prozeduren.

Am 20. November sprach *Dr. A. Zesiger* über Joh. Rud. Gruner, einen vergessenen Berner Historiker. Der Vortragende gab ein eindringendes Lebensbild des Theologen und Polyhistor Rudolf Gruner (1680—1761), zum Unterschied von anderen Chronisten und Gelehrten seines burgerlichen Geschlechts als Dekan Gruner bekannt. Ausgehend von seiner 36 Jahre dauernden Tätigkeit in Burgdorf, das ihm die Solennität, die Witwen-, Waisen- und Predigerkasse und das Pfarrhaus auf der Gsteig zu verdanken hat, würdigte der Vortragende Gruner namentlich als Verfasser von historischen, landeskundlichen und genealogischen Arbeiten, welche sich über das ganze Gebiet des alten Bern mit Einschluss des Aargaus und der Waadt erstrecken, und, weil Manuskript geblieben, zum Teil erst jetzt recht gewürdigt werden können.

Nur ein Werk Gruners ist bei seinen Lebzeiten gedruckt worden, nämlich die *Deliciae urbis Bernae* oder die Merkwürdigkeiten der hochlöblichen Stadt Bern, 1733 in Zürich anonym erschienen; aber in der 1755 geschriebenen Vorrede zum Katalog über seine Bibliothek konnte er hinweisen auf 304 Werke mit 386 Bänden, alle von seiner Hand geschrieben. Besonders hervorgehoben wurden: *Acta pietistica* (eine Collation alter Schriften pro et contra pietismum), eine Beschreibung des Bauern-, Villmergen- und Toggenburgerkrieges, eine Bernerchronik 1701—1761, eine Beschreibung der Stadt Burgdorf und eine Reformationsgeschichte, anlehnend an die Reformationsfeier von 1728. Für den Historiker wertvoll sind seine Kompilationen und besonders seine Familiengeschichten bernischer Geschlechter, die er als Korrespondent von Iselin in Basel und Leu in Zürich herstellte. Gruners handschriftlicher Nachlass ist durch einen Enkel auf die Stadtbibliothek Bern gekommen und bildet, wie die von Dr.

Zesiger gegebenen Auszüge bewiesen, eine wahre Fundgrube des mannigfaltigsten Interesses.

Am 4. Dezember sprach Professor *Dr. Karl Geiser* über Graf Peter II. von Savoyen und seine Machtpolitik. Der Vortragende be-rief sich ausser eigenen Studien auf das mehrbändige Werk von Wurstenbergers über den nämlichen Gegenstand. Der petit Charles-magne, wie er in anerkennender Weise von den Chronisten seiner Zeit genannt wird, war geboren 1203 zu Susa als sechster Sohn des Grafen Thomas von Savoyen und stand 1263 auf der Höhe seiner Macht, von der er durch seinen Zusammenstoss mit Rudolph von Habsburg jählings hinabgeworfen werden sollte. Der Vortragende zeigte, wie in überraschend glänzender Weise und mit welchen Mitteln diese Machthöhe erreicht wurde und sprach besonders eingehend von den Beziehungen Peters II. zu dem aufstrebenden Bern; aber auch von den Anfängen seiner Herrschaft im Genevois und Faucigny, im Wadtland, von seinem Erwerb der kyburgischen Herrschaften, von seinen Beziehungen zum englischen Königshof und seinen Aufenthalten in England, welches er 1241 zum ersten Male betrat, und wo er als sprachkundiger Onkel von vier Königen grossen Einfluss und Reichthum gewann, der wiederum seiner festländischen Politik zugute kam. 1254 huldigte ihm Herr Aymo von Montenach mit seiner Herrschaft Belp, im folgenden Jahr musste sich Bern unter seinen Schutz begeben. Auch über den Bischof von Lausanne gebot er als Kastvogt und dem Bischof von Sitten nahm er das Unterwallis ab. 1263 wurde er Senior des Hauses Savoyen und tatsächlich Graf. Ueber seinen Niedergang, der auch Bern von seiner Herrschaft befreite, wird uns Professor Geiser, wie wir hoffen, ein andermal berichten.

Am 18. Dezember hielt *Dr. A. Zesiger* einen Vortrag über das Zunfthaus zu den Pfistern im Verlauf der Jahrhunderte. Anlass zu dem Vortrag gab der Neubau, welcher gegenwärtig in der durch die Niederlegung des ehemaligen Hotel des Boulangers und der anstossenden Häuser am Kornhausplatz und Zwiebelngässchen entstandenen Lücke im Werke ist. Der Vortragende, der sich durch seine Geschichte des Zunftwesens in der Stadt Bern und verschiedene Zunftgeschichten über reiche Studien auf diesem Gebiete ausgewiesen hat, gab in freier Rede und unter Vorweisung von alten Ansichten und Plänen ein Bild von der Entwicklung des Pfistergewerbes und von dessen Behausungen. Die das Bäckereigewerbe betreibende bur-

gerliche Gesellschaft geht in das 14. Jahrhundert zurück. Die „niedern Pfister“ betrieben ihr Gewerbe bis 1468 in einer Brotschaal, die über dem Stadtbach in der jetzigen Gerechtigkeitsgasse errichtet war. Die oberen Pfister hatten ihre Brotschaal ursprünglich auch über dem Stadtbach, an der Marktgasse; sie wurde dann aber vor das Eckhaus Marktgasse-Kornhausplatz unter Ulrich Götfrieds sel. Laube verlegt und beim grossen Stadtbrand von 1405 zerstört. 1413 erhielten nun die oberen Pfister die nicht wieder überbaute Hofstatt des Peter Erni nördlich des Zeitlockenturms und errichteten darauf, vom Turm durch die neue Strasse getrennt, eine neue, köstliche Schaal. Nachdem sich die beiden Pfistergesellschaften 1578 vereinigt hatten, wurde an dieser Stelle ein von Daniel J. Heinz geleiteter Neubau im Renaissancestil erstellt, der ein für die damalige Zeit hervorragendes Bauwerk war. In diesem bzw. dem um die Mitte des 18. Jahrhunderts renovierten Gesellschaftshause gingen nun die Pfister 2½ Jahrhunderte lang ein und aus, hielten daselbst ihre Zusammenkünfte und Gastmähler und berieten die Angelegenheiten ihrer mit besondern Vorrechten ausgestatteten Vennerzunft. Im Jahre 1848 beschloss das Gesellschaftsbott, das baufällige Haus abzubauen und an dessen Stelle wurde durch den Architekten Fr. Studer und die Werkmeister Fr. Tschiffeli und A. A. König das Hotel des Boulangers gebaut, welches bis in das 20. Jahrhundert hinein ein von den Mittelklassen gern besuchter Gasthof war, während die mit prachtvollen Scheiben geschmückten Zunfräume auch gesellschaftlichen Anlässen dienten. Das für moderne Verhältnisse zu eng gewordene Haus wurde 1921 veräussert und die Gesellschaft zu den Pfistern bezog in der Nähe ihrer früheren Unterkunftsstätte an der untern Kramgasse ein neugestaltetes Gebäude. Bei dem Abbruch des Hotel des Boulangers und der anstossenden Apotheke Volz wurden in dem Gebäude Zwiebelgässchen Nr. 4 auch einige Wandmalereien entdeckt, die für Bern frühe Beispiele von Profanmalereien darstellen. In der Diskussion wurde auf die Ueberreste der alten Ringmauer, bzw. des Zwingelhofes, hingewiesen, welche bei den Fundamentierarbeiten zum Vorschein gekommen sind.

In der Sitzung vom 8. Januar 1926 sprach Fürsprech *Dr. Rennefahrt* über die Urbare der Herrschaft Grasburg. Die Herrschaft Grasburg ging 1423 in den gemeinsamen Besitz der Städte Bern und Freiburg über, welche sie bis 1798 durch Vögte, die erst in der Gras-

burg; dann in Schwarzenburg residierten, verwalten liessen. Diese Urbare, die im bernischen Staatsarchiv aufbewahrt werden, reichen von 1484 bis 1750 und vertreten in zweckdienlicher Weise die jetzt im Grundbuch üblichen Eintragungen. Sie stellten die Rechte des Grundherrn und die Abgaben des Pflichtigen fest und wurden in der Weise hergestellt, dass bei passender Gelegenheit die Pflichtigen selber verhört wurden, worauf eine Amtsperson ein Protokoll aufnahm.

Ein Doppel lag bei der Amtsstelle, und hier mussten alle Veränderungen innerhalb eines Jahres eingetragen werden. In eingehender Weise berichtete der Vortragende über die Veränderungen in der Behandlung der Pflichtigen, welche durch Rodungen, sog. Schwendinen, in dem früher viel dichtern Hochwald des Schwarzenburgeramtes und durch Anlage von Hofstätten veranlasst wurden. Die Urbaren, deren Benutzung oft durch ihr unhandliches Format und ihr Gewicht erschwert wird, bilden eine reichlich fliessende Quelle für Wirtschafts- und Rechtsgeschichte.

In der Sitzung vom 22. Januar wurden zwei Vorträge gehalten; zuerst sprach unser Ehrenmitglied *Prof. Dr. A. Büchi* aus Freiburg über den einem Freiburger Geschlecht entstammenden, aber im Anfang und dem Ende seiner Laufbahn in Bern tätigen Maler Hans Fries, dessen Gesamtwerk durch die Zürcher Ausstellung altdeutscher Kunst vom Herbst 1922 wieder in Erinnerung gerufen worden ist. In Bern war der um 1460 geborene Künstler als Malergeselle bei Heinrich Bichler tätig und hat wohl an dem grossen Gemälde der Murtenschlacht mitgearbeitet, das dieser 1480 von Bern nach Freiburg brachte. Im Jetzerprozess wurde er als Experte von Freiburg nach Bern berufen, um ein Gutachten über die blutigen Tränen auf dem Marienbilde in der Predigerkirche abzugeben. Vom Herbst 1510 bis 1518 ist er in Bern ansässig und auch dort gestorben. Zwischen diesen drei Zeitpunkten war er in Freiburg, in Basel und wiederum in Freiburg tätig in amtlicher Stellung als Fahnenmaler und als frei erwerbender Künstler. Es ist zu hoffen, dass die gründliche Studie Prof. Büchis demnächst publiziert werde.

Im Anschluss an dieses Referat las Prof. Dr. H. Türler ein Gutachten unseres Ehrenmitgliedes Oberrichter *Dr. W. Merz* in Aarau vor, das im Auftrag der Berner Regierung über die Ruine Pleujouse

bei Lützel im Berner Jura erstattet wurde. Diese Sperrfeste muss anfangs des 12. Jahrhunderts oder Ende des 11. Jahrhunderts erbaut worden sein, war ein Lehen des Bischofs von Basel, ging durch verschiedene Hände, wurde wiederholt zerstört und wieder aufgebaut und ist der hohen Kosten wegen kaum in ihrer früheren Gestalt wieder herzustellen, wohl aber empfiehlt sich eine Erhaltung der interessanten baulichen Reste.

Am 5. Februar sprach *Dr. G. Baumann* über das Schicksal der ausländischen Zinsschriften im Berner Staatsschatz beim Einfall der Franzosen 1798 und später. Wir heben aus der überaus fesselnden Darstellung, die besonders dem Verdienst des Bernischen Kriegskommissärs G. A. von Jenner gerecht wurde, der Kürze wegen folgendes heraus: Beim Einmarsch der Franzosen verzeichnete der im Ausland angelegte Zinsschriftenrodel einen Kapitalwert von 18 Millionen französischen Franken und sein Erträgnis stellte über 30 Prozent der Staatseinnahmen dar. Die vor dem Uebergang nach Interlaken geflüchteten Zinsschriften mussten freilich wieder nach Bern zurückkehren, aber es gelang Jenner durch Bestechung des Generals Brune, die Konfiskation derselben zu vermeiden und im April 1798 in Paris einen Vertrag zu erwirken, nach welchem Bern auf seine Forderungen an den französischen Staat verzichtete und eine Kontribution von 4 Millionen zahlte, wogegen ihm die Zinsschriften wieder herausgegeben wurden. Ein Teil derselben fiel dann der Geldnot des helvetischen Direktoriums zum Opfer. Der Rest wurde durch den Allianzvertrag mit Frankreich vom August 1798 für Bern gesichert. In der Mediationszeit geriet dieser, soweit er nicht an Korporationen und Spitäler vergeben worden war, wiederum in Gefahr, in der Liquidationsmasse der helvetischen Staatsschuld zu verschwinden. Aber auch jetzt gelang es Jenner (man denke an seine Einwirkung auf Napoleon durch ein Geschenk an dessen Gemahlin), die Situation zu retten und auch die Ansprüche der neuen Kantone Aargau und Waadt unschädlich zu machen. Die Liquidationskommission begnügte sich mit den abgelieferten Titeln, anerkannte die Verwendung der übrigen als rechtsgültig und leistete auf deren Rückforderung Verzicht. Ueber die weitem Verhandlungen, zu welchen der Wiener Kongress Veranlassung gab, wird Dr. Baumann im nächsten Vereinsjahr berichten.

In der Sitzung vom 19. Februar sprach *P. D. Dr. H. Georg Wirz* über Generals de Saconays Lehr- und Wanderjahre in französischen und englischen Diensten 1665—1697. Der waadtländische Edelmann Jean de Saconay war geboren 1646, erhielt seine Erziehung in Genf, seine militärische Ausbildung in einer piemontesischen Kriegsschule, trat in die Dienste Ludwig XIV. und focht mit Auszeichnung in Sizilien, in Flandern und am Rhein. Als gläubiger Protestant und Berner weigerte er sich sowohl gegen die hugenottischen Cevenolen als gegen das Deutsche Reich zu kämpfen. Nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes verliess er den französischen Dienst und trat zu Wilhelm III. von Oranien, dem spätern König von England, über. In dessen Auftrag warb er in der protestantischen Schweiz ein Regiment an, das in der englischen Brigade Galloway dem Herzog von Savoyen gegen Frankreich zur Verfügung gestellt wurde. Als aber dieser 1696 mit Frankreich Frieden schloss, wurde die Brigade für den Abwehrkampf am Rhein bestimmt, und de Saconay kam zu der Armee des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden, wo er bis zum Frieden von Ryswik blieb. Besondern Nachdruck legte der Vortragende auf das organisatorische Talent de Saconays, das sich unter anderem in einem von ihm verfassten und deutsch und französisch herausgegebenen Exerzierreglement kund gibt; ferner auf die in dem handschriftlich gebliebenen Memoirenwerk de Saconays ausführlich geschilderte geheime Mission an den englischen König, um denselben für einen gleichzeitigen Angriff in Holland und am Rhein zu gewinnen, was freilich nicht zur Ausführung kam, weil die Verhandlungen von Ryswik schon zu weit vorgeschritten waren. In der Diskussion wurden auch Bildnisse des Generals und seines Sohnes, zwei Medaillen und eine Miniatur des Königs Wilhelm, ein Geschenk an Saconay, vorgewiesen und zum Vergleich auch die Dienstvorschriften des Prinzen Eugen und Friedrich II. herangezogen.

Die Sitzung vom 5. März brachte zwei Vorträge aus dem Gebiete der Numismatik, welche sich beide auf Burgdorf bezogen. Zuerst erläuterte Herr *Fr. Blatter* an Beispielen, die er seiner eigenen reichen Sammlung entnahm und durch Abbildungen unterstützte, das kyburgische Geld von Burgdorf und Wangen. Graf Eberhard II. erhielt 1328 von König Ludwig dem Baier das Münzrecht und prägte in der Münze zu Burgdorf viereckige und nur auf einer Seite bebildete Silberplättchen, die wegen ihrer Aehnlichkeit mit den gleichzeitigen



St. Ursuspennigen von Solothurn in Verruf kamen, so dass die weitere Prägung unterblieb. 1357 setzte Graf Hartmann III. die Münze wiederum in Betrieb. Die neuen Angster waren wieder viereckig und in ihrem Bilde den Basler Münzen des Bischofs Joh. Senn von Münsingen nachgebildet. Nach dem Schaffhauser Münzvertrag vom März 1377 und dem Tode Graf Hartmanns, schloss sein Nachfolger Rudolf II. die Münze. Durch seinen Ueberfall auf Solothurn verlor er Burgdorf an Bern. Seinem Oheim Berchtold blieb nur ein Teil der kyburgischen Besitzungen, worauf er die Münzstätte nach Wangen a. A. verlegte. Trotz der Einsprache Berns wurden dort leichte Pfennige mit einem neuen Bilde mit der Bezeichnung W. A. statt B. U. geprägt. Das kyburgische Münzrecht ging 1387 zu Ende, indem mit andern Rechten auch der Münzstempel an Oesterreich verkauft wurde.

Im zweiten Teil des Abends sprach *Dr. G. Grunau* über die Burgdorfer Schulpreismedaillen und deren Geschichte.

Solche Medaillen wurden in Burgdorf seit 1637 ausgeteilt und dienten als Belohnung für fleissiges Auswendiglernen von Katechismus und Psalmen, weshalb sie auch Katechismus- und Psalmenpfennige genannt wurden. Sie waren von Silber, ursprünglich gegossen, teilweise auch viereckig und mit dem Stadtwappen versehen. Seit 1709 kamen neue Psalmenpfennige nach Stempeln des Graveurs Sam. Stähli (1667—1740) zur Verteilung, 1772 lieferte Mörikofer neue Prägestempel. 1798 wurde die Austeilung der Medaillen eingestellt. Der Vortrag gab dem Referenten und den sich an der Diskussion Beteiligten Gelegenheit, sich über den Schulbetrieb in alter und neuerer Zeit zu äussern und warf interessante Streiflichter über die Schul- und Kulturgeschichte Burgdorfs. Auch diese Darbietung war begleitet von Vorweisungen der Denkpennige in Original oder photographischen Reproduktionen.

Am 19. März sprach *Dr. Hans Blösch* über Burgdorf im Jahre 1830, d. h. über die von Burgdorf ausgegangene Bewegung, die zur liberalen Regenerationsverfassung führte. Der Anstoss ging aus von der Familie Schnell, die mit dem helvetischen Minister Stapfer verwandt war, und in welcher die Ideen der Helvetik und Mediation fortlebten. Im besonderen war das Trio Joh. Ludwig, Stadtschreiber und Notar, Karl, Dr. jur. und Fürsprecher, und Hans, Professor der

Naturgeschichte in Bern, welches mit dem patrizischen System, das Rücksichten auf Stand und Geburt anerkannten Talenten voranstellte, üble Erfahrungen gemacht hatte, für eine bessere Vertretung der intelligenten Kreise aus der Landschaft eingenommen. Die latente Opposition der in Burgdorf und im Seeland wirkenden Kräfte kam in wirksame Bewegung durch die Julirevolution in Paris, über deren Verlauf der Handelsmann Rudolf Schnell in Paris, ein Bruder von Samuel Schnell, Professor des vaterländischen Rechts in Bern, und von Franz, Kaufmann in Burgdorf, die ersten Nachrichten in seine Heimat sandte. Der Vortragende gab nun an Hand von zeitgenössischen Memoiren und ungedruckten Schriftstücken ein lebensvolles Bild über die Entwicklung dieser Dinge bis zur Münsinger Versammlung, dem Sturze des Patriziates und der Annahme der neuen Verfassung im Jahre 1831. Neben dem hitzigen Doktor Karl Schnell und dem durch politische Klugheit sich auszeichnenden Hans Schnell spielte auch der im Fürsprecherbureau Schnells tätige junge Ed. Bloesch aus Biel (der spätere Landamann) eine hervorragende Rolle. Er verlas vor dem Verhörer von Wattenwil, welcher ihn nach Bern zitiert hatte, eine Adresse, die den Standpunkt der Burgdorfer vertrat und die geradezu als Konzeption einer neuzeitlichen Verfassung angesehen werden kann.

Anderseits vermittelte Bloesch die Verbindung mit den Gesinnungsgenossen im Seeland und im Jura. Die Bewegung griff rasch um sich, und die Gegenmassregeln der Regierung erwiesen sich als wirkungslos. In der ersten Volksversammlung in Burgdorf vom 3. Dezember 1830 wurde der die Regierung vertretende Oberamtmann von Effinger durch Hans Schnell mehr überrumpelt als überredet, und es wurde eine Resolution gefasst, durch welche der Burgdorfer Vertreter im grossen Rat aufgefordert wurde, dort das Begehren um Anrufung des Volkswillens zu stellen. Trotz dem Sträuben der Regierung kam dieser Volkswille auf der durch Hans und Karl Schnell geleiteten Volksversammlung in Münsingen vom 10. Januar 1831 zum Durchbruch. — In der Diskussion wurde der Wunsch geäussert, dass die viel Neues bietende Arbeit des Referenten durch den Druck einem weitem Publikum zugänglich gemacht werden möchte.

In der letzten Sitzung am 26. März las *Dr. E. Bonjour* Abschnitte aus einer aus ersten Quellen geschöpften Arbeit vor, die den Titel

führt: „Die Schweiz und Savoyen im spanischen Erbfolgekrieg.“ Die Hörer hatten bei der Verlesung dieser Dissertation, deren Veröffentlichung in unserem Archiv vorgesehen ist, Gelegenheit zum Einblick in eine der trübseligsten Epochen schweizerischen Söldnertums, in dem nicht einmal die Waffenehre gerettet blieb. Als im Verlauf des spanischen Erbfolgekrieges der durch eine ihm freilich aufgedrungene Schaukelpolitik berüchtigte Herzog Viktor Amadeus II. von Savoyen sich wieder einmal von Ludwig XIV. losgesagt hatte und am 8. November 1701 offen zur Allianz übertrat, war er genötigt, zur Sicherung seines Landes Söldner in der Schweiz anzuwerben, und es entstand nun ein erbitterter Diplomatenkrieg um die Gunst der Kantone zwischen dem savoyischen Gesandten Mellaredo und dem französischen Ambassador Marquis de Puysieux. In übereilter Weise und sehr zu seinem Nachteil schloss der Herzog hinter dem Rücken seiner Agenten einen Soldvertrag ab mit dem militärisch tüchtigen, aber gewissenlosen und käuflichen Obersten Franz Johann von Reding in Schwyz und dessen Bruder Joseph Anton. Es gelang den Reding auch, ein Regiment zusammenzubringen und nach Italien zu führen zur Hilfe gegen eine unter Vendôme heranrückende französische Ostarmee und eine Westarmee, welche die Vereinigung im Tal der Dora Baltea bezweckten. Nachdem der Oberst Fleckenstein, welcher mit Reichstruppen am Mont du Parc bei La Thuile den Zugang von Westen decken sollte, seinen Posten schmachvoll verlassen hatte und über den grossen St. Bernhard ausgewichen war, und nachdem Vendôme Vercelli und am 26. September 1704 das von den Bernern tapfer verteidigte Ivrea eingenommen hatte, wurde Reding mit seinen Truppen in dem gutgeschützten Fort Bard eingeschlossen und kapitulierte Anfang Oktober. Dass diese Sache schon vorher mit Ludwig XIV. abgekartet war, bewies der Vortragende mit der Tatsache, dass wir Reding nach wenigen Monaten als französischen Feldmarschall und Inhaber eines neugebildeten Regimentes wiederfinden und dass ihm die Auslagen für die Gefangenen zurückerstattet wurden. Von seinen Landsleuten, ja von seinen eigenen Offizieren verachtet, blieb er in französischen Diensten bis zu seinem 1707 in Madrid erfolgten Tode. Der Vortragende gab zum Schluss seine Meinung ab über den nur im Rahmen jener Zeit verständlichen Frontwechsel zwischen zwei auch ihrerseits skrupellosen Soldherren und verglich die Reding mit Wallenstein und Jürg Jenatsch.

Neben diesen Vorträgen, die mit der anschliessenden Diskussion die zur Verfügung stehende Zeit stark in Anspruch nahmen, kamen die kleineren Mitteilungen im Berichtsjahre zu kurz.

In der ersten Sitzung legte der Vorsitzende ein eben erschiene-  
nes Buch von *Prof. H. Büchi* in Solothurn vor, welches als Geschenk  
für unsere Bibliothek eingelangt ist und den Titel führt „Vorge-  
schichte der helvetischen Revolution mit besonderer Berücksichti-  
gung des Kantons Solothurn. I. Teil: Die Schweiz in den Jahren  
1789—1798“ und wies im Anschluss an einen früheren Vortrag des  
Autors in unserem Verein auf die Bedeutung der neuen Publikation  
speziell für Bern und dessen Politik unter Schulthess Steiger hin.

In der dritten Sitzung wurden zwei neue Publikationen vorgelegt,  
die eine von unserem Vorstandsmitglied *Dr. Fr. E. Welti* „Die Pilger-  
fahrt des Hans von Walthaym im Jahre 1474“; die andere von *Prof.*  
*Dr. O. Schulthess* „Die römische Forschung in der Schweiz im  
Jahre 1924“, überreicht durch die schweizerische Gesellschaft für  
Erhaltung historischer Kunstdenkmäler.

In der vierten Sitzung wies Bibliothekar *Dr. Hans Blösch* auf  
ein noch unbekanntes Werk Vadians hin, das er in der hiesigen Stadt-  
bibliothek gefunden hat und welches 1551 in druckfertiger Handschrift  
nach Bern kam, indem Watt es ausdrücklich vor seinem Tode für  
die Berner Behörden bestimmt hatte. Das Werk enthält eine Dar-  
stellung vom ersten und wahren Ursprung des Mönch- und Nonnen-  
tums. Vadian hatte der Hoffnung gelebt, es möchte als sein Wort  
gehört werden, wenn auf einem Konzil von Protestanten und Katho-  
liken — das aber nie stattfand —, über die Klöster disputiert würde.  
Neben interessanten Marginalien enthält das Manuskript auch je ein  
beachtenswertes Gedicht am Anfang und am Schluss.

In der fünften Sitzung gibt der Vorsitzende Kenntnis von einer  
genealogischen Publikation „History of the de Graffenried Family  
from 1291 a. d. to 1925“, die unserem Verein wie andern wissenschaft-  
lichen Anstalten der Stadt Bern vom Verfasser *Mr. Thomas P. de*  
*Graffenried* in Neuyork geschenkt worden ist.

In der letzten Sitzung wurde mitgeteilt, dass unserem Verein  
aus dem Nachlass unseres verstorbenen Mitgliedes, Fürsprecher Fr.  
Zeerleder eine Reihe wertvoller Bücher historischer Literatur zuge-

wendet worden sei. Dieselben wurden der Stadtbibliothek übergeben, welche die Bibliothek unseres Vereins verwaltet und die wertvolle Gabe wurde den Erben gebührend verdankt. In der nämlichen Sitzung wurde eine Mitteilung des Verlegers Bernard in Genf kundgetan, wonach der Preis der Restauflage des Prachtwerkes „Les fontaines anciennes de Berne“ für unsere Mitglieder auf Fr. 17.50 herabgesetzt worden sei und Exemplare beim Verkehrsbureau bezogen werden können. Ebenfalls wurde eine Anregung des Herrn *B. Schmid* in Diskussion gesetzt, es möchten zur Belebung der Vereinstätigkeit im Sommer und zur Mitgliederwerbung in der Jahreszeit, da keine Sitzungen stattfinden, historische Exkursionen nach geschichtlich bedeutsamen Punkten in der Umgebung von Bern ausgeführt werden. Der Antragsteller anerbote sich, bei einem Besuch des ehemaligen Klosters Frienisberg die Führung zu übernehmen. Es wurde beschlossen, im Herbst dieses Jahres einen Versuch mit dieser Anregung zu machen, und der Vorstand zur Weiterverfolgung der Angelegenheit ermächtigt.

Wiederholt hatte der Vorstand Veranlassung, die Mitglieder auf Neuerscheinungen oder Fortsetzungen von Werken der historischen Literatur aufmerksam zu machen und deren Abonnement zu empfehlen, so u. a. das historisch-biographische Lexikon der Schweiz, an welchem mehrere unserer Mitglieder als Redaktoren oder Mitarbeiter betätigt sind.

Die Geschäfte der Monatsversammlungen wurden von dem Vorstand, dessen Amtsdauer 1926 zu Ende geht, in sieben Vorstandssitzungen vorberaten. Ausserdem leitete er neuen Tauschverkehr ein mit folgenden wissenschaftlichen Instituten: Generalogical Society v. Utah in Salt Lake City U. S. A. und New Public Library in New York U. S. A.

In sieben Fällen wurde unser Verein aufgefordert, sich bei Jahresversammlungen befreundeter historischer Vereine oder ähnlichen Anlässen vertreten zu lassen, und er ist diesen Aufforderungen soweit es möglich war, entgegengekommen, weil unser Vorstand der Auffassung ist, dass solche Besuche und nachbarlichen Beziehungen der Förderung der historischen Wissenschaft dienlich sind; zu erwähnen sind, ohne dass wir auf Einzelheiten eingehen: Die Jahresversammlung der Société d'histoire du canton de Fribourg; der Société vau-

doise d'histoire et d'archéologie au Sentier, 22. August 1925; der Société d'histoire et d'archéologie du canton de Neuchâtel, au Bayards, 22. August; Jahresversammlung der allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft in Einsiedeln, 30. und 31. August 1925; Réunion der Société d'histoire de la Suisse romande in Estavayer, 3. Oktober; Einladung zur Säkularfeier des Burgrechtsvertrags zwischen Bern, Freiburg und Lausanne; Société jurasienne d'Emulation, 26. August 1925, und Säkularfeier des Burgrechtsvertrags zwischen Bern und Genf, 10. März 1926. Eine auf den 8. November 1925 angesetzte Versammlung des historischen Vereins des Kantons Solothurn nach Schönenwerd wurde auf den 30. Mai 1926 verschoben.

Die Beziehungen zu den stadtbernischen Vereinen mit ähnlichen Zwecken: Bernische Vereinigung für Heimatschutz, Sektion Bern des schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins, Sektion Bern der schweiz. Gesellschaft für Volkskunde und Bernische Kunstgesellschaft wurden wie bisher nach Kräften gefördert. An dem durch den Ingenieur- und Architektenverein und die Kunstgesellschaft veranlassten Vortrag des Herrn *Dr. Ganter* über Städtebaukunst, am 22. März 1926 im Grossratssaal, nahmen mehrere Mitglieder teil, ebenso an dem Ausflug des Vereins zur Förderung des bernischen historischen Museums nach Oberdiessbach, sowie an dem Ausflug der Kunstgesellschaft zum Besuch der Kunstausstellung in der Schadau bei Thun. Besonders rege war der Verkehr mit dem Ingenieur- und Architektenverein, indem beide Vereine sich gegenseitig zu ihren Sitzungen einluden und bei Aufstellung der Programme tunlichst aufeinander Rücksicht namen.

Auch das Vereinsjahr 1925/26 brachte uns schmerzliche Verluste durch den Hinscheid altbewährter Mitglieder und hervorragender Historiker. Am 16. August 1925 verstarb in Freiburg der verdiente Präsident der Société d'histoire du Canton de Fribourg, Bibliothekar und hervorragender Historiker Abbé François Ducrest. Der Verstorbene war seit Jahren ein gern gesehener Gast an unseren Festversammlungen und zeichnete sich im Verkehr mit Kollegen durch grosse Liebenswürdigkeit und feinen Geist aus. Am 17. August verschied in Bern Herr Fritz Hodler, Adjunkt der Bundesanwaltschaft, Mitglied seit 1882. Am 7. September 1925 starb in Bern Monsieur Adolphe Despond, Mitglied seit 1920. Am 1. November starb in Bern

Dr. Alexander Francke, Verlagsbuchhändler, Mitglied seit 1885. Am 4. Januar 1926 verschied in Bern Herr Oberst Fritz Zeerleder, Fürsprecher, der Sohn eines früheren Präsidenten unseres Vereins, Mitglied seit 1923. Am 8. Januar starb in Bern Dr. Ernst Manuel, gewesener Oberrichter, Mitglied seit 1894. Am 19. Januar starb in Worb Herr Jean Walter de Herrenschand, Mitglied seit 1913. Am 29. Januar starb in Bern Herr Prof. Dr. Ernst Röthlisberger, Direktor des internationalen Amtes für geistiges Eigentum, Mitglied seit 1918. Am 9. Juni verstarb in Bern Ingenieur Hermann A. Girtanner, gew. Inspektor beim Eidg. Eisenbahndepartement, Mitglied unseres Vereins seit 1914, welcher sich in seinen Mussestunden mit Numismatik beschäftigte, eine Arbeit über das Münzwesen im Kanton Sankt Gallen verfasste und eine vollständige Sammlung st. gallischer Münzen besass. Besonders schmerzlich berührte uns am 8. Mai 1926 der Hinscheid unseres Ehrenmitgliedes Dr. W. A. B. Coolidge in Grindelwald, dem wir noch letztes Jahr, am 28. August, zur Erreichung seines 75. Lebensjahres gratulieren durften. Es fehlt hier der Raum, um auf die Verdienste des Verstorbenen im historischen Fach eingehen zu können. Aber einige Angaben über seine Beziehungen zu unserem Verein mögen gestattet sein.

Der aus einer englisch-holländischen Familie in Amerika stammende Gelehrte, geboren 1850, genoss während eines Aufenthalts seiner Familie in Europa zwischen 1866—1869 vorübergehend auch Unterricht im Fellenbergschen Institut zu Hofwyl bei Bern. Schon in Oxford, wo er von 1869—1875 studierte und sich später als Fellow des Magdalen-College niederliess, wendete er sich mit Vorliebe historischen Studien zu und gewann im Exeter College 1873 einen Preis für moderne Geschichte. Im Magdalen-College las er von 1881 bis 1885 über moderne Geschichte. 1880—1881 war er Professor für englische Geschichte am St. Davids-College in Lampeter. Besonders eindringlich aber widmete er sich alpinhistorischen und allgemeingeschichtlichen Studien, seitdem er sich von 1896 an abwechselnd, von 1899 an dauernd in Grindelwald niedergelassen hatte. Fast unübersehbar ist die Reihe seiner Publikationen. Ein im Jahre 1912 erschienenenes Verzeichnis, das alle Buchbesprechungen ausschliesst und sich auf die Artikel über die Alpen und die Schweiz beschränkt, weist über 800 grössere Arbeiten auf, zum Teil eigentliche Monographien und eine Anzahl selbständiger Werke grösseren Umfangs,

von denen wir nur die für die Geschichtswissenschaft und die Schweiz markantesten herausheben: Josias Simler et les origines de l'Alpinisme jusqu'en 1600. (1904.) The alps in Nature and History. (1908.) Swiss travel and Swiss Guide Books. (1898.) Alpine Studies. (1912.) Ausserordentlich wertvoll sind auch die Forschungen über die Siedlungsgeschichte der Lötscher und Walser, welche in verschiedenen Aufsätzen im Anzeiger für schweiz. Geschichte 1895—1897 und 1907, in Grunaus Blättern für bernische Geschichte 1906, 1910, 1912 und 1913 und neuerdings in den Annales Valaisannes niedergelegt sind. Auch die Mehrzahl seiner Artikel, die in der English Historical Review, der Encyclopaedia Britannica und in Nelsons New Encyclopaedia erschienen sind, betreffen die Schweiz. In Anerkennung seiner grossen Verdienste um die Geschichtswissenschaft wurde Coolidge 1905 zum Ehrenmitglied unseres Vereins ernannt und erwiderte diese Ehrung durch eine reiche Geldspende, welche für unsere Hauptpublikation, das Archiv, Verwendung fand. 1908 wurde er Ehrenmitglied der schweiz. Geschichtsforschenden Gesellschaft, welcher er seit 1891 als korrespondierendes Mitglied angehörte. 1908 ernannte ihn die Universität Bern zum Doctor philosophiae honoris causa. Bei der am 11. Mai in Grindelwald durchgeführten Bestattung war unser Verein durch den Präsidenten vertreten, der auch einen Trauerkranz an der Bahre niederlegte. Wir werden Dr. Coolidge wie den übrigen im Berichtsjahr verstorbenen Mitgliedern ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Zahl der Mitglieder weist gegenüber dem Vorjahr eine kleine Vermehrung auf; sie beträgt auf 1. Juni 1926: 217, was in Anbetracht unseres grossen Wirkungskreises als zu wenig bezeichnet werden muss. Wir ersuchen deshalb alle Mitglieder, welchen dieser Jahresbericht zu Gesicht kommt, um tätige Propaganda und Zuführung neuer Mitglieder.





